

wird die Forschung etwa zu Kreuzzügen, zur Regionalgeschichte oder zu Grensräumen profitieren können, wenn auch mit Sicherheit nicht alle aufgestellten (Hypo-)Thesen unwidersprochen bleiben werden.

Leipzig

Sarah Jacob

Grischa Vercamer: Hochmittelalterliche Herrschaftspraxis im Spiegel der Geschichtsschreibung. Vorstellungen von „guter“ und „schlechter“ Herrschaft in England, Polen und dem Reich im 12./13. Jahrhundert. (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 37.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2020. 792 S., Tab. ISBN 978-3-447-11354-0. (€ 98,-)

Grischa Vercamer betritt mit seiner nun publizierten umfangreichen Habilitationsschrift, die 2016 an der Europa-Universität Viadrina angenommen wurde, Neuland und versteht sie somit selbst als „Pilotstudie“ (S. 347). Er vergleicht die Vorstellungen hochmittelalterlicher Chronisten bezüglich praktischer Herrschaftsausübung in England, in Polen und im mittelalterlichen Deutschen Reich. Es geht ihm also letztlich um die Frage, wie Herrschaftspraxis in chronikalischen Texten ihren Niederschlag findet und als gute oder schlechte Form bewertet wird.

Dazu untersucht und vergleicht V. in einem quantifizierenden-ganzheitlichen Vorgehen sechs bedeutende Chroniken: Die *Cronica* des Gallus Anonymus (vor 1116) und die *Chronica Polonorum* des Wincenty Kadłubek (um 1205) für Polen, Wilhelms von Malmesbury *Historia Novella* (1140/1142) und Rogers von Howden *Chronica* (1192/1201) für England sowie Ottos von Freising oder Rahewins *Gesta Frederici* (1157–1160) und die anonym verfasste *Historia Welforum* (1164/1174) für das Reich. Alle Texte stammen aus dem 12. bzw. beginnenden 13. Jh. und sind von der Forschung bereits ausführlich analysiert und interpretiert worden. Durch die zeitliche Auswahl der polnischen Quellen ergab sich die Auswahl der anderen Chronisten, um einen sinnvollen Vergleich zu gewährleisten.

V. leitet seine Studie, die aus sieben Großkapiteln besteht, umfangreich ein (S. 1–62), indem er die Theorien von Herrschaft vorstellt, das Konzept der Vorstellungsgeschichte erläutert und seine Arbeitsweise mit Quelldatenbanken darlegt. Umfangreich präsentiert er sein geschichtstheoretisches Instrumentarium: Kulturwissenschaft, Sozialwissenschaft, literaturwissenschaftliche Narratologie.

Das zweite Kapitel begründet die Auswahl der sechs Quellen, wobei V. ankündigt, mit der Wahl dreier Großregionen bisherige Perspektiven der Forschung zu überwinden und zu erweitern. Hinsichtlich Polens existiert, wie V. auch deutlich macht, keine frühere Chronistik (S. 5). Das dritte Kapitel fokussiert und beleuchtet die allgemeinen Strukturen von Herrschaft in England, Polen und dem Reich. Im vierten Kapitel analysiert V. die praktischen Felder von Herrschaft. Diese Tätigkeitsfelder der Herrschaftspraxis identifiziert er überzeugend wie folgt: „Richter“, „Verwalter“, „Politiker“, „Gesetzgeber“, „Inszenierung von Macht und Herrschaft“, „Krieger/Heerführer“, „frommer Herrscher“ und schließlich „Habitusbewusstheit/Charaktereigenschaften der Herrscher“. Die unterschiedliche Bedeutsamkeit der Felder wird aber deutlich: V. kommt in der Analyse von 600 Belegstellen in den Chroniken zu unterschiedlichen Ergebnissen, wobei wenig überraschend die Felder Politik, Verwalter und Krieger meist dominieren. Beispielsweise hält er fest, dass bei Gallus Anonymus das richterliche und das gesetzgeberische Tätigkeitsfeld kaum ausgebildet, dagegen Bilder der Herrscher als Heerführer und Politiker dominant seien. Bei Wincenty Kadłubek seien Habitus sowie die Tätigkeiten als Politiker und Verwalter fast gleich umfangreich beschrieben, Heerführung und Repräsentation hingegen stünden eher am Rande. Wilhelm von Malmesbury stelle dagegen Diplomatie und Politik in den Vordergrund, hier-nach folgten Verwaltung und Habitus. Besonders auffällig sei, dass die Rolle als Gesetzgeber und frommer Herrscher in den Chroniken insgesamt nur geringen Raum einnehme.

Vorstellungen von guter und schlechter Herrschaftspraxis und narrative Schreibstrategien in den drei Reichen werden im fünften Kapitel untersucht. Resümierend und verglei-

chend stellt V. für die englischen Chroniken eine erhebliche Ähnlichkeit für das Tätigkeitsfeld „Verwalter“ fest. Beide Chronisten pflegten einen nüchtern-trockenen Erzählstil, der bei Roger durch seine enzyklopädische Absicht bedingt sein mag, bei Wilhelm auch in der thematischen Dominanz des Herrschers als Verwalter und Politiker zu suchen ist. Die polnischen Chroniken würden sich hinsichtlich der Tätigkeitsfelder insgesamt deutlich davon unterscheiden, wohingegen die deutschen Chroniken sich im sachlichen Stil glichen, ihre Grundlagen aber unterschiedliche Akzentuierungen hinsichtlich der Tätigkeitsfelder zeigten. Den Stil der polnischen Chronisten empfindet der Vf. zu Recht als unterhaltsam, so etwa durch Übertreibungen, Anekdoten, eindringliche Metaphorik und Theatralik. (S. 321).

Das sechste Kapitel bietet im Wesentlichen ein methodisches Fazit. V. stellt fest, dass zwar die christlichen Tugenden betont würden, „diese finden aber beim konkreten Praxisbezug, also bei fast allen Stellen in den Chroniken, meist wenig Resonanz“ (S. 344). Insgesamt hebt er die unterschiedlichen Positionierungen und Akzentuierungen von Herrschern, ihren Familien, Aufgaben und Traditionen hervor. Das selbstreflexive, methodische Fazit der Pilotstudie fällt positiv aus. V. meint, ein ganzheitliches Bild der Fürsten gezeichnet zu haben; die Tätigkeitsfelder seien systematisch erfasst und untersucht worden. Er habe einen neutralen Ansatz zur Wertung einzelner Passagen verfolgt, die auch narratologisch-literaturwissenschaftliche Fragestellungen umfasse. Insgesamt charakterisiert er seine Methodik als übertragbar, praktisch orientiert und innovativ.

Als wichtige und teils überraschende Ergebnisse hält V. fest, dass die Idee des frommen Herrschers, bei aller Unterschiedlichkeit der Chroniken, nur eine deutlich untergeordnete Rolle gespielt habe, obwohl alle Chronisten dem geistlichen Stande angehört haben dürften. Allgemein kann festgehalten werden, dass sich in Konfliktsituationen derjenige als guter Herrscher bewies, der im Waffengang kaum als individueller Kämpfer, sondern als Taktiker auftrat. Alle Chroniken spiegelten einen christlichen Wertekanon wider, der sich eher am Bereich der Kardinaltugenden und weniger an der Effektivität der Herrscher orientierte. Das siebte Kapitel bietet Tabellen und Diagramme sowie umfangreiche Quellenbelege aus den untersuchten Chroniken. V. hat für die Habilitationsschrift 672 Datensätze erfasst sowie eine umfangreiche Datenbank erstellt, die der Publikation nicht hinzugefügt werden konnten.

Nicht alles, was V. bietet, mag überraschen. Die Dominanz der administrativen Tätigkeit des Herrschers in England ist der Tatsache geschuldet, dass sich hier bereits eine umfangreiche vormoderne Administration entwickelt hatte. Auch trägt meines Erachtens die Vielfalt der Methoden und Ansätze nicht immer zur Klarheit der Begriffe bei: So wäre der Herrschaftsbegriff durchaus einer tiefergehenden Erörterung und Klärung würdig gewesen. Man mag außerdem über die Wahl der drei Reiche und die Auswahl der sechs Chroniken streiten können, wobei gerade die *Historia Welforum* als süddeutsche Dynastiengeschichte etwas aus dem Rahmen fällt. Als Fundgrube für weitere Forschungen wird sich der Quellenanhang, gleichsam ein chronikalisches Archiv, erweisen, der die Ergebnisse untermauert. Auch ein Vergleich mit Fürstenspiegeln hätte sich angeboten. Insgesamt muss betont werden, dass V. eine Pilotstudie betrieben hat, deren Ergebnisse sich als wertvoll erweisen: 1) für die Analyse weiterer Chroniken nach diesem Muster, 2) für den Vergleich der drei behandelten Reiche, 3) durch die detaillierte und quantifizierende Analyse, die V. vorgelegt hat.

Bonn

Marcus Wüst